

Jugendbuch

Ein Mädchen wie ein Luftballon

Runde Dinge müssen nicht schwer sein, wie ein zauberhaftes Bilderbuch zeigt.

Christine Löttscher

Es ist zum Davonlaufen, das Leben. Nicht immer, aber oft genug. Leider bleibt auch Kindern der Wunsch, am liebsten abzuheben und ans andere Ende der Welt zu reisen, nicht erspart. In seinem gefeierten, ganz textlosen Bilderbuch «Die Reise» (erschienen bei Gerstenberg 2015) lässt Aaron Becker ein Mädchen mithilfe einer roten Kreide aus der grauen Langeweile entfliehen, in der niemand Zeit hat für es. Es zeichnet sich Tore und Vehikel in eine bunte Fantasiewelt, durch die wir uns atemlos durchblättern.

Doch nicht in jedem Kind steckt ein Künstler, der Fantasiewelten erschaffen kann. Jelena, die kugelförmige Heldin im Bilderbuch «Jelena fliegt» hat einfach keinen Platz in ihrer Welt, weil sie ganz und gar nicht so ist, wie ein Mädchen sein sollte: «Jelena war viel zu dick. Viel zu gross. Und viel zu dumm.» Mit harten Sätzen beginnt die Geschichte, welche die Zürcher Autorin Viola Rohner rhythmisch wie ein Gedicht erzählt. Die Knappheit und Präzision der Sprache lassen viel Raum für die Emotionen und Gedanken der kleinen und grossen Leser, und die Kompromisslosigkeit des Textes weckt Widerspruch: Kann es denn sein, dass ein Kind einfach dick und dumm ist?

Nomadisches Kinderleben

Etwas empört wendet man sich dem Bild von Sonja Bougaeva auf der gegenüberliegenden Seite zu und schaut in Jelenas grosses, rundes Gesicht, in ihre blauen Augen, und versteht, dass alles nur Zuschreibungen sind. Jelena selbst scheint keine Worte zu haben für ihr Gefühl, nicht hineinzupassen in die Familie und den Jahrmarkt, auf dem die Eltern eine Schiessbude und eine Achterbahn betreiben, genauso wenig wie in die enge Schulbank und überhaupt ins nomadische Leben eines Kindes, das nirgends lange genug bleibt, um Freunde zu finden - jemanden, der es lieben könnte.

Beim Lesen, Schauen und Umblättern wird man immer neugieriger: Wer ist Jelena wirklich? Und was möchte sie anfangen mit ihrem Leben? Text und



Die kugelförmige Jelena und ihre Ballons heben ab. Illustration: Sonja Bougaeva

Eines kann Jelena: ganz kräftig zuschlagen beim Hau-den-Lukas.

Illustrationen bleiben beide kunstvoll an der Oberfläche und erklären nichts, erlauben auch keinen Blick in Jelenas Seele. Auf die reduzierte Sprache antworten die Bilder mit einer malerischen Flüchtigkeit. Und plötzlich beginnt die Poesie der Sätze, der Farben und Formen zu tanzen - in dem Moment, als

Jelena einmal etwas kann. Denn eines Tages bleibt die Kundschaft beim Hau-den-Lukas aus. Alle wollen nur zuschauen. Da springt Jelena ein und schlägt so kräftig zu, dass es den Schneller bis in den Himmel hinauf katapultiert. Da der Preis ein Ballon pro Meter ist, bekommt sie alle Ballons, runde, herzförmige und solche in Einhorn- und Drachenform.

Auf der nächsten Seite sehen wir nur noch ihre starken Waden, wie sie von der Erde abheben - und schon fliegt sie hoch über dem Jahrmarkt, an den erleuchteten Fenstern vorbei, hinter denen der Lehrer Hefte korrigiert und die Schüler Hausaufgaben machen. Die fliegende Jelena sieht selber aus wie ein Ballon;

kugelförmig, aber fast schwerelos im blauen Dämmerungshimmel schwebend.

Die Geschichte von Jelena lässt sich als eine Neuerzählung von Andersens Mädchen mit den Schwefelhölzern lesen. In beiden Fällen geht es um ein einsames Kind und den Hunger nach Liebe, nach Zugehörigkeit. Auf Jelena wartet am Ende glücklicherweise nicht der Tod, sondern ein Happy End. Denn als sie verschwunden ist, merken ihre Eltern nämlich, dass es sie überhaupt gibt. Und dass etwas fehlen würde ohne sie.

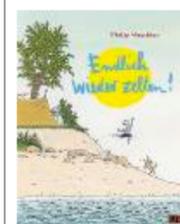
Viola Rohner (Text), Sonja Bougaeva (Illustrationen): Jelena fliegt. Peter Hammer, Wuppertal 2015. 32 S., ca. 24 Fr. (ab 5 Jahren).

Auch der Bruder muss mit zum Zelten

Die moderne Familie entwickelt sich immer mehr zum Lebensthema des deutschen Bilderbuchkünstlers Philip Waechter. Was die Stoffe betrifft, aber auch die Art und Weise, sie zu erzählen: Das Selbstironische, das glücklich Verklärende, das Authentische vermittelt den Eindruck, dass er mit seinen Geschichten Kindheitserinnerungen und Beobachtungen an seiner eigenen Familie dokumentiert. Wie nett, dass er alle anderen daran teilhaben lässt!

In «Endlich wieder zelten!» macht Philip Waechter seinen Sohn denn auch gleich zum Icherzähler. Um dessen Sicht einerseits genau, andererseits gewohnt pointiert und im Cartoonstil wiedergeben zu können, wechseln sich verschiedenste Bildformate ab: mal fast ohne Text, um sechs Sprünge aus Vorfreude zeigen zu können, als der letzte Schultag vor den Ferien endlich, endlich vorbei ist; mal erwartet uns eine Seite im Wimmelbild-Stil, auf der es alles zu entdecken gibt, was ein Campingplatz so zu bieten hat; mal gibt es Stück-für-Stück-Aufzählungen, mit denen Waechter zeigt, was mit muss beim Zelten. Hier findet sich neben Lichterkette und Klopapier eben auch der kleine Bruder. Und dann das Wunder, dass am Ende alles ins Auto passt. Abwechslungsreich, mit viel Bildwitz und Situationskomik wird in dieser Bilder Geschichte nichts ausgelassen, weder die entnervten Eltern noch der Sternenhimmel über dem Meer.

Ina Nefzer



Philip Waechter
Endlich wieder zelten!

Beltz & Gelberg,
Weinheim 2015.
29 Seiten, ca. 19 Fr.
(ab 4 Jahren).

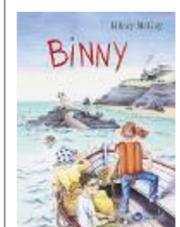
Lebensmuster, Sommerglück

«Die Zeit hatte ein Muster. Aus Tagen gewebt.» Gleich zu Beginn ihres neuen Kinderromans «Binny» eröffnet die britische Autorin Hilary McKay, die für ihre psychologisch feinfühlig und zugleich witzigen Familiengeschichten bekannt ist, ihre erzählerische Strategie. Und die besteht darin, die niemals einfachen und doch wundervollen Geschehnisse eines Sommers so zu erzählen, dass Vergangenes und Gegenwärtiges sich auf Schritt und Tritt vermischen.

Denn Binnys Leben ist ganz schön durcheinandergeraten, aus heiterem Himmel: Bis sie acht Jahre alt war, lebte sie in der schönen «Kinderwelt», mit einem Vater, der wie kein anderer Geschichten erzählen konnte. In den drei Jahren seit seinem überraschenden Tod wird es nun «Zeit, langsam erwachsen zu werden». Mit ihrer Mutter, der grossen Schwester und dem kleinen Bruder James musste Binny aus dem Haus in eine Wohnung ziehen, und ihr geliebter Hund Max konnte nicht mit. Und dann gab ihn Tante Violet auch noch einfach weg. Als ihre Familie dann aber überraschend deren kleines Haus am Meer erbt, kommt alles wieder gut.

In diesem Kinderroman kommt fast jede Figur überaus lebendig zu Wort. Das ist originell, witzig und authentisch erzählt, und am Ende strahlt das fertige Sommermuster vor Glück: Binnys Hund Max ist wieder da, und dem Mädchen rettet die Erinnerung an eine väterliche Geschichte das Leben.

Ina Nefzer



Hilary McKay
Binny

Mit Bildern von Isabel Kreitz. Aus dem Englischen von Birgit Salzmann. Aladin, Hamburg 2015. 256 Seiten, ca. 19 Fr. (ab 10 Jahren).

Poetischer Jugendroman an der Schmerzgrenze

Die Bieler Autorin Regina Dürig erzählt in «2½ Gespenster» eine Coming-of-Age-Geschichte, die um einen rätselhaften Mann kreist.

Wenn es um Bücher für kleine Leserinnen und Leser geht, bietet die Schweizer Literatur eine reiche Auswahl. Neben den Klassikern von Franz Hohler, Hanna Johansen, Max Huwyler und dem letzten Jahr verstorbenen Jürg Schubiger gibt es eine ganze Reihe von jüngeren Autoren und Illustratoren, die experimentierfreudig ans Werk gehen - gerade auch im Bilderbuch. Seltene Pflanzen sind dagegen Adoleszenzromane aus der Schweiz, und das, obwohl der Coming-of-Age-Roman zum neuen globalen und altersübergreifenden Trend ausgerufen wurde.

Nach der Fantasy-, der Vampir- und der Dystopiewelle durchbricht zum ersten Mal ein realistisches Genre die Schallgrenze zwischen Jugend- und Erwachsenenliteratur. Böse Zungen behaupten, das sei ein weiterer Schritt in Richtung Infantilisierung der Gesell-

schaft: dass 30-, 40-, 50-jährige Langzeitpubertierende sich in Geschichten von Teenies auf der Suche nach sich selbst erkennen. Doch sie übersehen, dass die Figur des Teenagers in der Literatur lange Tradition hat - der Gewährsmann ist hier Holden Caulfield aus J. D. Salingers «Der Fänger im Roggen» - und darin weit über sich selbst hinausweist. Gestandene Autoren von Adoleszenzromanen wie Tamara Bach oder Zoran Drvenkar, beide aus Berlin, interessieren sich, wie sie sagen, für jugendliche Protagonisten wegen ihrer Offenheit und ihres ungebrochenen Verhältnisses zu Sehnsüchten, Träumen, Illusionen; wegen der Intensität, mit der sie die Welt erfahren und sich ihr aussetzen.

Das adoleszente Lebensgefühl

Ein ganz zauberhaft poetischer Jugendroman, der in dieser Weise an die Schmerzgrenze geht, kommt ausgerechnet aus der Schweiz: Die 1982 geborene Regina Dürig stammt aus Deutschland, hat aber am Literaturinstitut in Biel studiert und lebt heute als Autorin und Performerin dort. «2½ Gespenster», ihr zweiter Roman für Jugendliche, etabliert das adoleszente Lebensgefühl, ganz in der Gegenwart zu sein und dabei

in Gedanken weit weg, als Strukturprinzip des Buches. Jonna, die 16-jährige Icherzählerin, erinnert sich an ihre eigenartige Liebesgeschichte mit Leo, einem jungen Mann, der eines Tages plötzlich da ist - ohne Geld, ohne Beruf oder Studium, ohne Beziehung. Einen Namen hat er, eben Leo, doch sonst ist er so rätselhaft wie ein weisses Stück Papier.

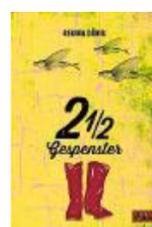
Eines Tages stürzt er wie ein Komet in Jonnas Leben, er sitzt einfach da, im Café, in dem Jonnas Familie einkehrt, und futtert drei Stück Torte. Die er dann nicht bezahlen kann. Jonnas Mutter empört sich über den frechen Schnösel, der Vater übernimmt die Rechnung, und Jonna verliebt sich auf den ersten Blick in den geheimnisvollen Fremden, der so unbeteiligt tut, als würde ihn das alles nichts angehen.

Allerdings taucht Leo kurz darauf in der Druckerei von Jonnas Vater auf, um dort seine Schulden abzarbeiten. Er erweist sich sogar als begabter Drucker, unternimmt mit Jonna Ausflüge an die Nordsee, weckt wilde Sehnsüchte in ihr - bis er eines Tages einfach im Bett liegen bleibt und auf alles Fragen und Drängen mit dem berühmten Satz des Schreibergehilfen Bartleby aus Herman Melvilles Erzählung antwortet: «Ich möchte lieber

nicht.» Als wäre Leo nicht haltbar genug, um in der Vergangenheitsform zu überdauern, erzählt Jonna in der Gegenwart, sucht in einzelnen Leo-Szenen nach dem Schlüssel für das, was passiert ist.

In Passagen von lyrischer Dichte umkreist Regina Dürig die Leere, die Leo um sich herum verbreitet, und die Sehnsucht, die er weckt. Doch Jonna ahnt, dass sie nur die eigenen Wünsche finden wird: «Ich werde nichts finden, das etwas bedeutet. Ich werde nichts finden, das nach Freundschaft aussieht. Ich werde nichts finden, das irgendjemandem betrifft oder berührt.» Je länger die Suche dauert, umso gespenstischer wird Leo, weil er sich auch der Sprache, dem Erzählen entzieht. Nur seine Unfassbarkeit lässt sich mit Händen greifen.

Christine Löttscher



Regina Dürig
2½ Gespenster

Beltz & Gelberg,
Weinheim 2015.
137 Seiten, ca. 18 Fr.
(ab 13 Jahren).